

Thema Vorgeschichte

Dipl.-Ing. Peter Brüchmann

Ein fehlender Planet unseres Sonnensystems ist explodiert!

Erste Analyse einer nahe liegenden Ursache der Erdkatastrophe vor etwa 12.500 Jahren

Mit dem nachfolgenden Aufsatz möchte ich meine früheren Beiträge nunmehr ergänzen. Die im SYNE-SIS-Magazin Nr. 4/2007 zusammengefassten „Neuen Hinweise auf eine erdgeschichtliche Katastrophe vor rund 12.500 Jahren“ können inzwischen durch aktuelle Feststellungen erhärtet werden.

Dazu bitte ich den Leser zunächst, sich noch einmal die von der offiziellen Wissenschaft so benannten Spreizungsmuster auf dem Meeresboden zu vergegenwärtigen. Diese „Muster“ können nach meinen Recherchen, wie schon vorgetragen, nur durch das gemächliche Absinken des großen Asteroiden bzw. Planetoiden, - nach seinem Durchschlag durch die Erdkruste, - in Richtung Erdmittelpunkt entstanden sein. Dabei ist der Gravitationseinfluss unseres Mondes für die Entstehung der über einen bestimmten Zeitraum wirkenden Wiederholungsereignisse von entscheidender Bedeutung gewesen. Das überraschend gleichmäßig-rhythmische Vergrößern der Erdkruste, die dadurch bedingten Platzrisse, das Herausquellen des Magmas und dessen Erkaltung/Erstarrung unter Wasser wiederholte sich so lange, bis der eingeschlagene Fremdkörper in eine statische Ruhelage gekommen war.

Wie kurzzeitig das gesamte Ereignis nach dem Durchschlag tatsächlich ablief, lässt sich bei dem gegebenen zweimal monatlich auftretenden Gravitations-Maximums (Springflut/Nippflut) genau so von jedem interessierten Zeitgenossen logisch nachvollziehen, wie auch die Bestätigung, dass alle irdischen Felsengebirge noch heute genau so frisch daliegen, wie sie vor erst einigen Jahrtausenden entstanden sind (vergl. hierzu das Buch ISBN 13 978-3-8334-4053-3 „Mars und Erde, Katastrophenplaneten“, 2006/2007). Man erkennt ferner, dass sich *alle* mit dem Ereignis im Zusammenhang

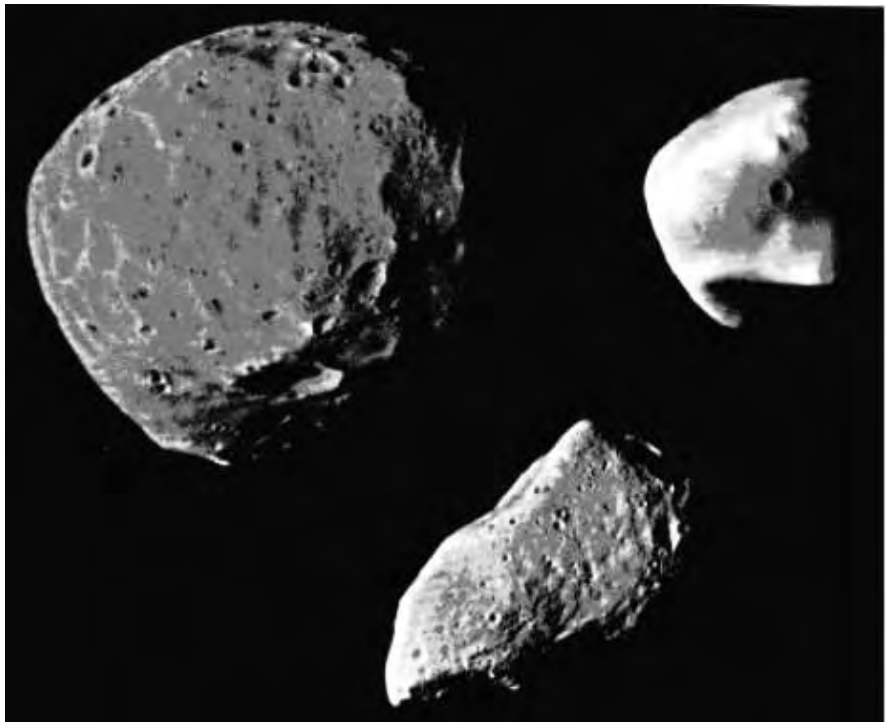


Abb. 1: Aufnahmen aus einem vorbeifliegenden Forschungssatelliten als Fotomontage. Die drei abgebildeten Asteroiden wurden ihrerseits von kleineren Trümmerteilen getroffen und zeigen ein im gesamten Planetensystem feststellbares, identisches Erscheinungsbild.

stehenden Bewegungen der Erdkruste seit dem Durchschlag innerhalb eines erdgeschichtlich kurzen Zeitverlaufes beruhigt haben. Bis auf die natürlichen, immer wieder sporadisch auftretenden Naturereignisse durch lokale Vulkantätigkeit, Erdbeben oder Überflutungen ist seit Menschengedenken keine globale Katastrophe mehr aufgetreten und ist auch bis zu einem eventuellen neuerlichen Einschlag nicht zu erwarten.

Gerade jetzt, am 29. Januar 2008, wurde die Meldung ausgestrahlt, dass ein Asteroid von gefährlicher Größe „nur knapp“ an der Erde vorbeigeschossen sei. Die Entfernung betrug etwa 30 % mehr, als die Distanz Erd-Mond. Astronomen kamen kurz zu Wort, die über das Fernsehen bekannt gaben, dass weitere Asteroiden bereits

auf Kollisionskurs sind, die in den nächsten (etwa) zehn Jahren erwartet würden.

Seit den von mir geltend gemachten 12.500 Jahren hat die Erde allerdings Ruhe gehabt. Die gegenwärtig von der Menschheit erwarteten Maßnahmen für die allernächste Zukunft sind aus meiner Sicht mit einem rechtzeitigen Erkennen des Abschmelzprozesses des (bisher irrtümlich als „Ewiges Eis“ betrachteten) Rest-Eises aus der „Eiszeit“, - als Folge des Durchschlages. Das Abschmelzen wird erst seit wenigen Jahren als ein irreversibler Ablauf (aus allerdings anderen, unklaren Gründen) in Erwägung gezogen.

Das geophysikalische Gleichgewicht der Lufthülle, zumindest der unteren Atmosphäre (also der Biosphäre) war unmittelbar nach dem



Abb. 2: Das Foto vom Marsbegleiter „Phobos“ beweist praktisch unwiderlegbar, dass ein großer Asteroid vom Planeten eingefangen worden ist und in eine Mond-Umlaufbahn gezwungen wurde. Der zweite Marsmond „Deimos“ bietet ein absolut vergleichbares Erscheinungsbild.

Durchschlag von Pol zu Pol ebenfalls erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Infolge des Volumenzuwachses hatte sich die Erdoberfläche notwendigerweise vergrößert. Dabei hatte sich auch die Lufthülle gedehnt, wobei davon ausgegangen werden darf, dass sich die auf der Erdkugel aufliegende Luftmenge nicht änderte. Der Luftdruck ist also infolge der streckenden Verdünnung gefallen. Grundsätzlich kann erst ein entsprechender Tiefdruck den Transport von großen gelösten Wassermengen sowie ein Kondensieren und Wiederausregnen oder Abschneiden bewirkt haben.

Die moderne Wissenschaft geht z. Z. ganz einfach davon aus, dass sich die Spreizungsmuster der Ozeanböden beständig, d. h. noch heute (!) fortwährend bilden und einen natürlichen Teil der geologischen „Lebenszeichen“ unseres Planeten darstellen. Tatsächlich besteht aber keine Veranlassung zur Annahme von langfristig entstehenden, noch dazu gleichförmigen Spreizungsmustern, weil keine diese Entstehung generierende und in rhythmischen Perioden sich wiederholende Antriebsenergie vorhanden ist (und war).

1. Der Annahme eines über lange Zeiträume entstandenen Spreizungs-

muster-Netzwerks widerspricht der Anzahl der tatsächlich vorhandenen Muster signifikant, weil deren aktuell feststellbare Anzahl für „astronomische“ Zeiträume viel zu gering ist.

2. Eine periodisch verlaufende Langzeit-Entstehung von Spreizungsmustern müsste eine fortwährend-permanent verlaufende, jeweils ruckweise Vergrößerung des Erdballs nach sich ziehen. Es ist aber nur eine kurzzeitige Spreizung der Erdkruste eingetreten.
3. Die heute vermittelte „amtliche“ Darstellung lässt völlig außer acht, dass eine fortwährende, schubweise räumliche Ausbreitung des Meeresbodens *ohne* eine Vergrößerung des Erdballs *nur* mit einem sich gleichermaßen wiederholenden Abtauchen der sich horizontal ausbreitenden Meeresbodenränder erfolgen könnte. Das macht zwar verständlich, dass die Auffassung der offiziellen Wissenschaft nicht ohne die bereits erläuterten spekulativen „Subduktionszonen“ vertretbar ist.
4. Aber: Reaktionen der Kontinentalränder sind aber tatsächlich weder an den Ostküsten Amerikas noch an der Westküste Afrikas feststell-

bar, weil die unter dem Druck eines Erklärungsnotstandes zitierten Subduktionszonen nicht existieren und nicht realistisch sind.

Ich hatte bereits an anderer Stelle nachgewiesen, dass jede Horizontalbewegung unterseeischer Krustenmassen durch den Meeresboden und durch die Lithosphäre selbst abgebremst wird. Die einer sich horizontal bewegenden Krustenplatte (fiktive) innewohnende kinetische Energie würde (wie in der „Knautschzone eines Autos“) auf kürzestem Wege durch Verformungsarbeit des Meeresbodens vernichtet. Das ist ein unumgängliches physikalisch-technisches Gesetz. Die offizielle Darstellung spricht dagegen von seit mindestens 500 Millionen Jahren auf der Lithosphäre „umherschwimmenden“ Kontinentalplatten, deren Beweglichkeit grundsätzlich von tierischen Organismen erzeugt worden sei. Diese hätten das Kohlendioxid aus der Atmosphäre geholt und zu Kalk umgewandelt, der seinerseits in den Gesteinsschichten abgelagert wurde. Der in Flagstaff/Arizona amtierende Astrogeologe Harold Masursky: „... die tierischen Organismen schufen die Plattentektonik“.

So viel als Ergänzung meiner früheren Aufsätze. Nachdem wir also erfahren haben, dass das offiziell-amtliche Bild unseres Heimatplaneten mangels besserer Erkenntnisse seit vielen Jahrzehnten lediglich auf gegenseitigen internationalen Vereinbarungen basiert, sollten wir aus unserer Position als freie wissenschaftliche Gesellschaft und als Gemeinnütziger Verein immer wieder auf den direkt nachweisbaren, realistisch-logischen, zeitlich nahen Verlauf der Erdgeschichte verweisen.

Meine Feststellung, dass ein Irrläufer aus dem All von der Größe eines Riesenmeteoriten, vermutlich sogar einer beachtlichen Asteroiden-Masse, die Erdkruste vor noch nicht allzu langer Zeit voll durchschlagen hat, fordert für ihre allgemeine Akzeptanz die Diskussion einer wiederum unerwartet naheliegenden Ursache. Es wäre lediglich Spekulation, einfach davon auszugehen, dass ein durch das Weltall vagabundierender Körper die Erde zufällig getroffen hat, denn es sind ja zweifellos sämtliche Planeten und Monde unseres Sonnensystems mit derartig vielen Explosionstrümmern bombardiert worden, dass ein Zufallstreffer kategorisch ausgeschlossen werden muss. Es ist genau so wenig wahrscheinlich, dass sämtliche Planeten und Trabanten ir-

gendwann nur zufällig getroffen worden sind. Bei einer Analyse unseres eigenen Sonnensystems wird man eigentlich mit der Nase darauf gestoßen, dass die (einmalige!) Ursache mitten in diesem *nur scheinbar* für die Ewigkeit konzipierten System zu finden ist.

Lassen Sie uns bei unseren Überlegungen mit der „uralten“ Titius-Bodeschen Regel (den Gesetzen für die Abstände der Planeten von der Sonne!) beginnen. Die beiden deutschen Astronomen Titius und Bode hatten unabhängig voneinander schon um 1770/1772 bemerkt, dass zwischen Mars und Jupiter ein Planet fehlt, der nach einer mathematischen Gesetzmäßigkeit eigentlich dort laufen müsste, wo sich der so genannte Asteroidengürtel befindet. Damals waren weder Neptun noch Pluto bekannt, der Uranus war gerade von Wilhelm Herschel entdeckt worden und bestätigte die rechnerischen Voraussagen von Titius und Bode prinzipiell, d. h. mit einer nur geringen Abweichung.

Der Asteroiden-Gürtel erfreut sich heutzutage keiner besonderen Aufmerksamkeit seitens der modernen Astronomie. Nachdem seit weit über 100 Jahren glaubhaft nachgewiesen worden ist, dass die „Restmenge“ der in der Umlaufbahn kreisenden Trümmer keineswegs für die Rekonstruktion eines explodierten ehemaligen Planeten ausreichen würde, ist es sozusagen still geworden um dieses Thema. Dagegen sucht man inzwischen nach einem weiteren Planeten im Umfeld des Pluto, dem man erst kürzlich den Planeten-Status abgesprochen hat.

Offensichtlich gilt es als inkompetent, die festzementierten internationalen Vereinbarungen der heutigen Astronomie anzuzweifeln. Schon seit etwa 100 Jahren erwähnen „moderne“ Lexika deshalb weder Bode noch Titius und vermeiden Hinweise auf den nichtsdestoweniger erstaunlichen „konstruktiven“ Aufbau unseres Planetensystems wohl vor allem deshalb, weil jeglicher Gedanke an eine etwa ursprünglich technische Konzeption vermieden werden soll (muss!). Man bevorzugt auch hier, wie so oft, die Annahme eines Zufalls. Durchaus vergleichbar mit der Ignoranz, mit der man heute meiner Meldung einer nahe zurückliegenden Kollision unserer Erde mit einem Asteroiden entgegentritt. Dabei haben alle in dieses Katastrophen-Kollektiv eingebundenen Ereignisse ohne Zweifel eine nachweisbare, aber nichtsdestoweniger bislang niemals in Erwägung gezogene Ursache. Es ist „amtlicherseits“ bis heute übersehen worden, dass die

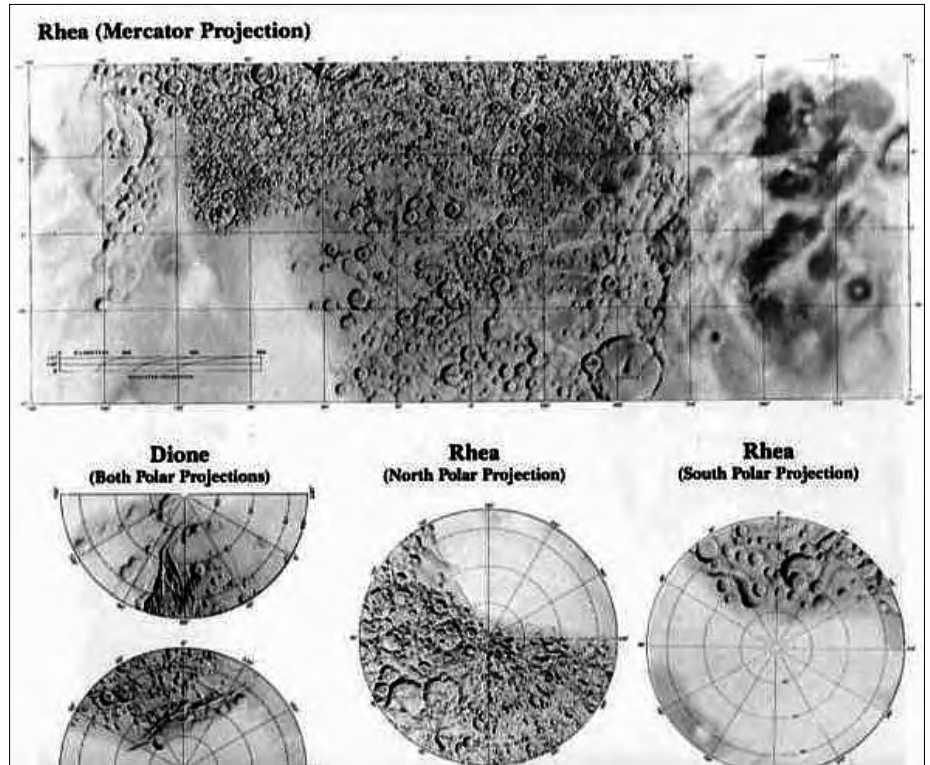


Abb. 3: Die inzwischen jedermann zugänglichen Analysen der Mondoberflächen aller Monde im Sonnensystem (= Planetensystem) beweisen, dass sämtliche Trabanten (= Monde) in absolut identischer Weise von den Explosionstrümmern übersät worden sind. Die Beispiele zeigen „Dione“ und „Rhea“, - zwei von wenigstens 25 um den Saturn kreisenden Monden.

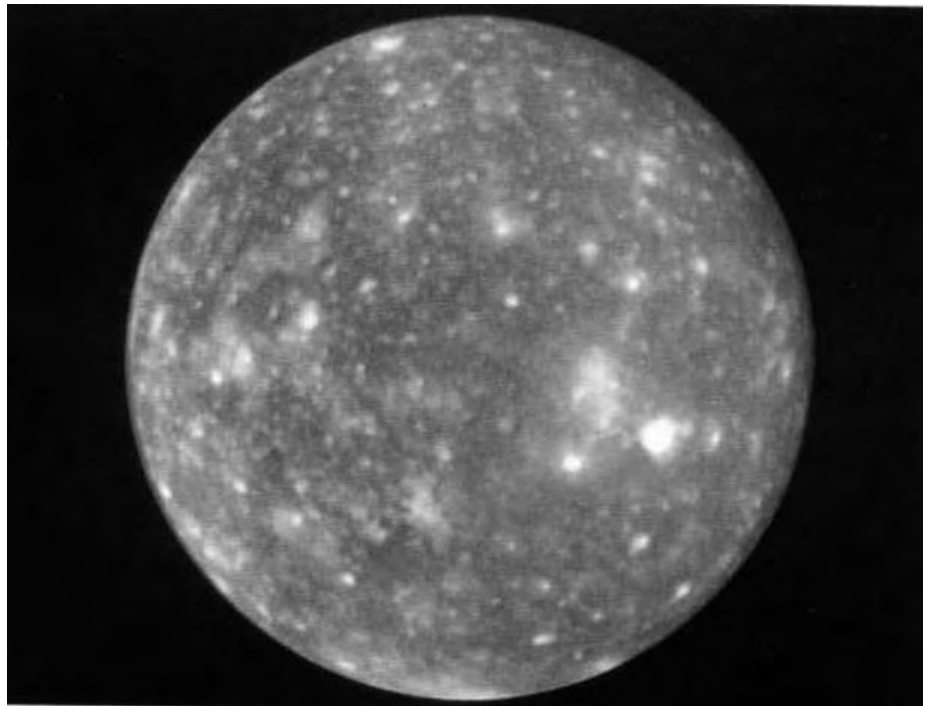


Abb. 4: Der Jupitermond „Callisto“ ist ein weiteres Beispiel, aus dem sich erkennen lässt, dass die aufgeschlagenen Trümmerteile nicht nur aus festen, sondern offensichtlich auch aus flüssigen, breiigen oder amorphen Substanzen bestanden haben. Diese Aufschläge erfolgten, nachdem sich die große Masse des späteren „Mondes“ schon wieder zur Kugelform reformiert hatte.

Himmelsmechanik sich *erst im Verlaufe* der auf die Katastrophe folgenden 12.500 Jahre zu den vermeintlich seit Ewigkeiten bestehenden Verhältnissen reorganisiert und *so weit beruhigt* hat, dass eine nahe zurückliegende Störung dieser vermeintlich „ewigen“ Konstellationen undenkbar erscheint. So ist es nicht verwunderlich,

dass die modernen wissenschaftlichen Fachbereiche Astronomie, Geophysik, Geologie usw. diese Verhältnisse seit Jahrzehnten lediglich als eine Sammlung bzw. Inventur von vermeintlich viele Millionen Jahre alten „natürlichen“ (zufälligen!) Gegebenheiten pflegen. Ich stelle dieser „Sicherheitsphilosophie“ an

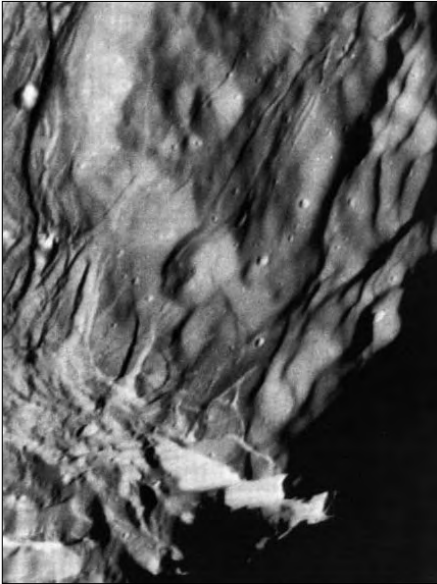


Abb. 5: Selbst die um die ganz weit entfernten Planeten Uranus und Neptun kreisenden Monde sind gleichermaßen mit Trümmern übersät, was darauf schließen lässt, dass sie erst von den großen Gasriesen eingefangen worden sind, als ihre Oberflächengestaltung schon weitgehend abgeschlossen war. Das Bild zeigt die im wesentlichen von aufgeprallter, teigiger Substanz geprägte Oberfläche des Uranus-Mondes „Miranda“. Auch hier sind unzählige spätere, kleinere „Nachzügler“ aufgeprallt.

dieser Stelle erstmals eine realistischere Überlegung entgegen.

Der unscheinbare Asteroidengürtel repräsentiert sehr wohl die Reste eines ehemaligen Planeten! Alle bisherigen, „modernen“ Interpretationen gegen diese bereits 1772 geäußerten Vermutungen sind nicht konsequent zuende gedacht worden. Mit der offiziellen Darstellung der Entstehung des Sonnensystems aus äquatorial in die Ekliptik geschleuderter Urmaterie, die sich „alsbald“ zu den heutigen Planeten und ihren Umlaufbahnen verdichtete, wurde eine einfache Basis festgelegt, die in der Praxis gegenwärtig keinerlei Widerspruch gestattet.

Insbesondere fordert sie die Annahme einer natürlichen Sortierfunktion im Umlaufbereich des Asteroidengürtels. Trotz einer inzwischen als gewaltig erkannten Trümmermenge wird die Akzeptanz lediglich eines „Restschutts“ aus der Entstehungsphase des Sonnensystems sozusagen zwingend vorgeschrieben. Man stellt sich weiterhin vor, dass sich im Entfernungsbereich des Asteroidengürtels die steinernen, felsigen „inneren“ Planeten von den Substanzen der großen Gasriesen getrennt haben. Ferner geht man davon aus, dass dieser Restschutt im wesentlichen bereits im Anschluss an die eigentliche Entstehungsphase durch Schwerkrafteinflüsse der äußeren Gasriesen sowie durch den mechanischen Druck des

Sonnenwindes aus dem Planetensystem hinaus geschleudert oder hinausgeblasen worden ist.

Die meisten dieser „Planetesimal“ haben sich (vermeintlich) schon vor Jahrmillionen an nahezu ungefährlichen Positionen gesammelt, z. B. ganz weit „draußen“ in der Oortschen (Kometen-) Wolke oder im jenseits der Neptunbahn kreisenden Kuiper-Gürtel. Dass der Jupiter von zwei „Schutthaufen“, - den so genannten *Trojanern* begleitet wird, die ihm unter einem Winkel von 60° in den so genannten Lagrangeschen Punkten jeweils vor- oder nachlaufen, erscheint in den offiziellen Darstellungen als eher unbedeutend, so wie auch der Asteroidengürtel selbst. Folgt ein moderner Astronom also konsequent dieser vorgegebenen Auffassung, dann wird er den Asteroidengürtel auch niemals als unharmonische Lücke empfinden.

Überzeugen sollte aber vor allem die Tatsache, dass nicht nur alle inneren Planeten und der Erdmond von unzähligen „harten“ Einschlägen übersät sind, sondern dass diese felsigen Brocken entgegen der behaupteten strengen Versortierung in gewaltigen Volumina auch nach außen geflogen sind. Wir brauchen uns nur die felsigen Monde der großen „Gasriesen“ zu betrachten, die sämtlich noch von unzähligen Trümmerteilen getroffen worden sind, nachdem sie

sich ihrerseits schon zu Kugelkörpern reorganisiert hatten. Damit wird zur Gewissheit, dass ja nicht nur die Asteroiden und Schuttpartikel (in ihren heutigen Ruhepositionen) vorhanden sind, sondern dass alle im Sonnensystem vorhandenen Monde und alle nur grob hinzugerechneten, irgendwann irgendwo aufgeprallten Materiebrocken rechnerisch durchaus einen Planeten von mehrfacher Erdmasse ergeben. Ich bin immer wieder überrascht, dass bisher keine Institution auf diese doch naheliegende Überlegung gekommen ist. Diesem Versäumnis soll nunmehr nachgeholfen werden.

Zur Titius-Bode-Regel (oder Bode-Titius-Regel) erfahren wir heute (2008) sogar aus dem Internet unter www.wikipedia.de, dass sowohl der Astronom J. D. Titius, als auch der deutsche Astronom Johann Bode (1772!) herausgefunden hatte, dass man die Abstände der Planeten von der Sonne mit einer einfachen Formel berechnen kann. Ohne auf die damaligen Berechnungsarbeiten näher einzugehen, möchte ich das Verfahren zwecks Nachvollziehung kurz darstellen. Bode erarbeitete die nachstehende Zahlenreihe:

$$0 - 3 - 6 - 12 - 24 - 48 - 96 - 192 \\ - (384 = \text{noch nicht entdeckt})$$

Die Zahlen entsprachen den damals



Abb. 7: Auf unserem „Nachbarn“ Mars sieht es nicht anders aus, als auf allen anderen im Planetensystem kreisenden Planeten, Monden oder Asteroiden. Auch hier verdeutlichen die Einschläge, dass die aufgeschlagenen Massen aus nass-breitigen Bestandteilen des explodierten Planeten bestanden haben. Das überzeugende Bild zeigt den Marskrater „Yuti“.

bekanntesten Planetenabständen, also Merkur, Venus, Erde, Mars, einem fehlenden Planeten, Jupiter, Saturn ...

Die Reihe ergab eine bisher unerklärliche Gesetzmäßigkeit: Ausgehend von der Sonne, verdoppelt sich der Abstand jeweils von einem Planeten zum nächsten. Bode präziserte die Reihe, indem er jeder Bezugzahl eine „4“ hinzu addierte. Diese Reihe lautete dann:

4 – 7 – 10 – 16 – 28 – 52 – 100 – 196 – 388

Indem er den Abstand der Erde als „1“ annahm, konnte er die Abstände der übrigen Planeten ins Verhältnis setzen. Als der genaue Abstand Sonne-Erde = 150 Mill. km bekannt war, ließen sich alle Planetenabstände nach der Bode-Titius-Regel mit einer erstaunlichen Genauigkeit ohne weitere Messungen ermitteln bzw. voraussagen.

Heute wird die Bode-Titius-Regel sogar im Schulunterricht als mathematische Übung benutzt. Man hat die ursprünglichen Zahlen (im exakten Verhältnis) etwas modifiziert, um ohne weitere Umrechnungen direkt an die Entfernung in Millionen km heranzuführen. Dazu musste auch die Bezugzahl „4“ auf „60“ erweitert werden. Wird den folgenden Zahlen:

0 – 45 – 90 – 180 – 360 – 720 – 1440 – 2880 – 5760

jeweils „60“ hinzuaddiert, dann erhält man die Planetenabstände nach der Bode-Methode und zwar direkt in Millionen km. Die Abweichungen sind nur gering:

60	105	150	240	400	780	1500	2940	5820
57,91	108,21	149,60	227,94	xxxx	778,34	1427,01	2869,6	4469,7
Merkur	Venus	Erde	Mars	Asteroiden	Jupiter	Saturn	Neptun	Uranus

In der oberen Zeile stehen die nach Bode bestimmten, in der mittleren die wirklichen Planetenabstände von der Sonne, dabei ist der Asteroidengürtel lediglich mit „xxxx“ ausgewiesen. In der unteren Zeile stehen die zugehörigen Planeten.

Zur Bode-Titius-Regel entnimmt man dem Internetz (Jan. 2008) die offizielle Bewertung: „Die Titius-Bodesche Regel stimmt sehr gut bis zum Saturn ... Es ist nicht bekannt, ob die Regel eine physikalische Grundlage hat. Aus anderen, bisher entdeckten Sonnensystemen ist kein vergleichbarer Fall bekannt.“

Damit wird die Entdeckung zwar bestätigt, es wird aber geflissentlich ignoriert, dass tatsächlich ein ganzer Planet fehlt. Ist es eine Art Überheblichkeit oder ist es Angst vor der ernüchternden Erkenntnis, wenn eine



Abb. 7: Der größte „Vulkan“ des gesamten Sonnen- bzw. Planetensystems ist der „Olympus Mons“ auf dem Mars, dem bisher eine reine Eruptions-Entstehung zugeschrieben wird. Nach einer Eingliederung in die möglichen Explosionstrümmer-Arten sollte der Augenschein allerdings nicht trügen. Der gesamte, etwa 26 km hohe Berg dürfte aus einem gewaltigen, fließfähigen und schon wieder kugelförmig zusammengeballten Materialbrocken bestehen, der unter einem leichten Winkel gegen die Senkrechte aufgeprallt ist. Ein Lava-Fluss aus der Mars-Kruste wäre demnach auszuschließen. Die übrigen Großvulkane und zahlreiche andere Landschaftsformen des Mars weisen vergleichbare Strukturen auf.

offensichtliche und von jedermann zu bestätigende Gesetzmäßigkeit einfach nicht angewendet wird? Dabei verweist die Bode-Titius-Regel eindeutig auf eine mathematisch-technische Anlage unseres Sonnensystems.

kende „Gravitation“ (Zentripetalkraft) bilden ein Kräftepaar, solange weder am Zentralgestirn noch am Umlaufkörper eine Geschwindigkeits- oder Massenänderung eintritt. Ungeachtet einer fachwissenschaftlichen Diskussion der Begriffe Dynamik der Massen und Kräfte, der Newtonschen Gesetze und Axiome, der Kräfte in der (Himmels-)Mechanik einschließlich der Kreisbahngeschwindigkeiten von Umlaufkörpern und deren Fluchtgeschwindigkeiten sowie ungeachtet der Keplerschen Gesetze zu den Planetenbewegungen möchte ich mit folgender einfachen Überlegung zum Nachdenken anregen:

In dem Augenblick, in dem die Zerlegung des zehnten Planeten erfolgte, war das Gleichgewicht sämtlicher seiner Bruchteile verändert. Die in der bisherigen Bewegungsrichtung beschleunigten Teile bewegten sich wie schon erläutert linear-tangential nach außen und entfernten sich. Bei allen nach hinten beschleunigten Teilen erhöhte sich die Anziehungskraft spontan, weil die bisherige Umlaufgeschwindigkeit sich (möglicherweise gegen Null) reduzierte. Alle unter einer unendlich großen Anzahl von Winkeln seitlich abfliegenden Teile könnten, wenn überhaupt, vielleicht einmal im Rahmen

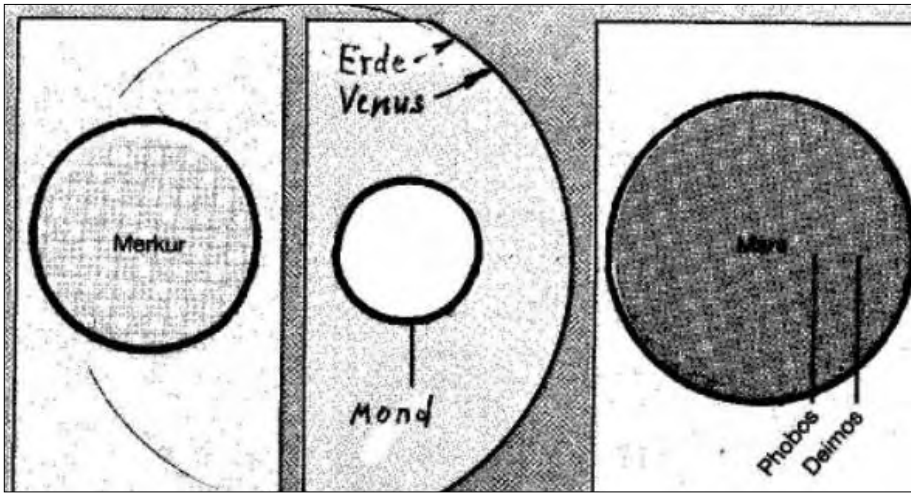


Abb. 8: Eine Skizze mit dem Größenvergleich der vier „Inneren Planeten“ Merkur, Venus, Erde und Mars. Nur die Erde besitzt einen „echten“ Mond, während der Mars von zwei größeren ehemaligen Asteroiden umkreist wird, die in eine stabile Umlaufbahn gerieten. Unser Mond und der Planet Merkur bewegen sich größenordnungsmäßig im Rahmen der großen Monde der äußeren „Gasriesen“. Erde und Venus besitzen nahezu identische Durchmesser.

einer computergestützten Dissertation ermittelt werden. Immerhin einige Tausend blieben infolge einer neuen „individuellen Harmonie“ in der Umlaufbahn des ehemaligen Mutterplaneten. Dort ziehen sie noch heute ihre Bahn.

Man hat die registrierbaren Asteroiden natürlich aufgelistet. Beispielsweise hat man sie nach dem Datum ihrer Entdeckung, in einer anderen Tabelle

nach ihrer (mittleren) Entfernung von der Erde und in wieder einer anderen Aufstellung nach ihrer Größe sortiert. In der letzteren Liste werden die 15 größten Asteroiden nacheinander aufgeführt. Es sind Ceres mit 1003 km Durchmesser, danach Pallas, Vesta, Hygeia, Euphrosyne, Interamnia, Davida, Cybele, Europa, Patientia, Eunomia, Psyche, Doris, Undina, Bamberga, The-

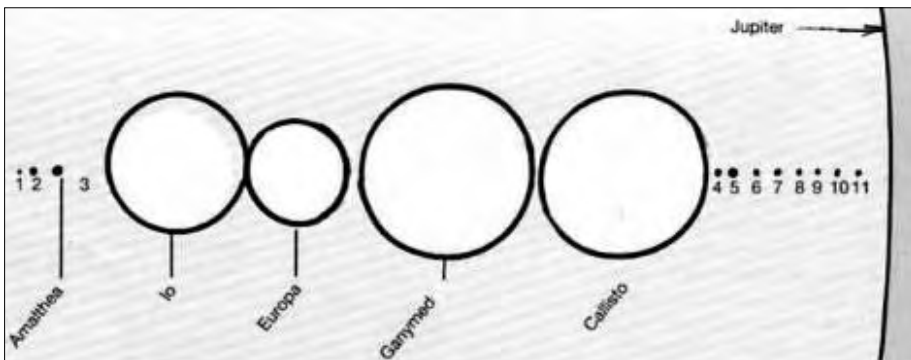


Abb. 9: Die Monde des Jupiter, dessen Rand zwecks Größenvergleich rechts außen dargestellt ist. Die vier großen Monde bewegen sich im Bereich der Dimensionen von Merkur und Erdmond. Sie sind mit einem einfachen Fernrohr oder einem Prismenglas mit etwa 8-facher Vergrößerung bei klarem Wetter häufig in einer gemeinsamen Rotationsenebene neben dem Jupiter zu beobachten. (ztw. sind auch nur drei oder zwei zu sehen, wenn sich die anderen gerade hinter dem Großplaneten befinden). Nicht nur die vier großen, sondern auch alle kleinen Jupitermonde sind gleichermaßen mit Trümmern übersät.

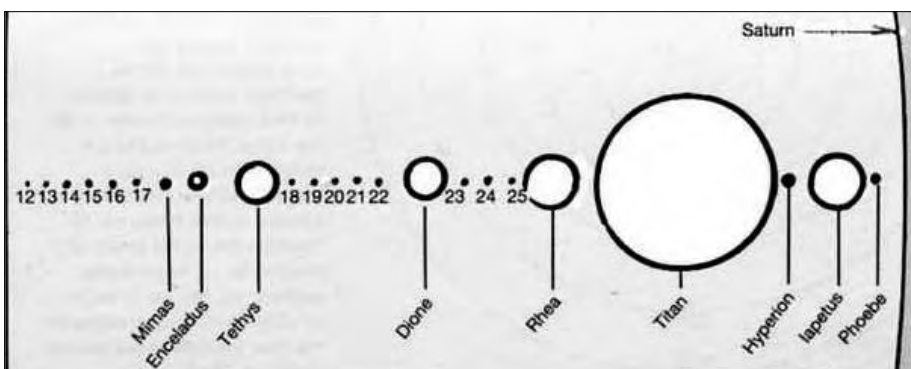


Abb. 11: Ein Vergleich zwischen den wichtigsten Monden des Saturn. Leicht zu bestätigen, dass zumindest „Titan“ sich im Größenbereich des zuvor dargestellten Planeten Merkur und des Erdmondes bewegt. Alle Trabanten und Merkur sind von unzähligen Aufprallspuren übersät.

mis und Arethusa, letztere mit einem Durchmesser von 230 km. Alle übrigen genannten liegen zwischen den genannten 1003 und 230 km. Zusammen mit den Tausenden von kleineren Objekten werden sie seit ihrer Entdeckung mit erstaunlicher Geringschätzung - was ihre Herkunft betrifft - und (bevorzugt) mit Ignoranz als „Asteroidengürtel“ im Sinne von Restschutt bewertet.

Bei dieser allgemein üblichen Einstellung wird aber völlig übersehen, dass sich alle davonfliegenden gasförmigen, flüssigen oder amorphen Massenbestandteile des explodierten Planeten infolge der Massenanziehung zur Kugelform reorganisiert haben. Bei den offiziell zu „Restschutt“ abqualifizierten Monden, Asteroiden und Kometen handelt es sich offensichtlich um die vielfältigen Trümmer eines vermutlich erdähnlich aufgebauten Planeten! Nur die felsigen Teile dessen ehemaliger Kruste behielten ihre Trümmerform, z. B. die beiden Marsmonde Phobos und Deimos, die genau so aussehen, wie alle Asteroiden.

Die vom Explosionsort in Richtung Sonne fliegenden Bestandteile sind inzwischen längst von ihr geschluckt worden und nicht mehr nachweisbar. Sie fehlen logischerweise bei dem Versuch, die ursprüngliche Planetengröße zu rekonstruieren! Beide Trümmer-Arten (fest oder formbar) passierten unter der Bedingung, dass die „Inneren“ Planeten gerade dort vorbeidrehten, deren Flugbahnen. Zahlreiche dieser Irrläufer kollidierten auf diese Weise (unvermeidbar) mit Mars, Erde, Venus und Merkur. Die nach außen fortfliegenden Bestandteile wurden von den äußeren Planeten eingefangen, mit denen sie kollidierten, in sie hineinstürzten oder als deren Monde sie endeten.

Die früher bekannte, jeweilige Anzahl von Monden wird inzwischen weit übersteuert: allein der Jupiter soll lt. Pressenotiz (Ende 2007) eine Anzahl von wenigstens 69 Monden aufweisen (bis vor kurzem wurden Jupiter 11, Saturn sogar 25 große Monde zugewiesen). Die größeren dieser Bestandteile, die seit vielen Jahrzehnten als eben diese „Monde“ bekannt sind, kreisen heute auf stabilen Umlaufbahnen. Die damals eingestürzten und auf- oder durchgeschlagenen Bruchstücke sind natürlich auch nicht mehr nachweisbar, genauso wenig wie die in die Sonne gefallenen Teile.

Es wurde ferner bis heute niemals in Erwägung gezogen, dass im Falle mehrerer oder vieler Treffer natürlich auch die gerade erläuterte Mischmaterie (fest oder amorph/flüssig) aufschlug,

die logischerweise auf den Planeten- oder Mondoberflächen direkt nebeneinander sowohl Kraterlandschaften als auch ebene Flächen aus plastisch verformbaren Substanzen hinterließ. So lässt sich heute feststellen, dass auf der Venus typische Ringkrater später oder gleichzeitig wieder von fließfähigem Aufschlags-Material wieder aufgefüllt (eingeebnet) wurde.

Die bisherige Annahme von *späteren* Lava-Ergüssen aus dem Planeten-Innen dürfte nicht die wirklichen Abläufe erfassen. Es wird offensichtlich auch übersehen, dass aufschlagende, breig-verformbare Massen die heute als vulkanisch gedeuteten Oberflächen und damit auch die Riesenvulkane direkt erzeugt haben. So dürfte auch der oft zitierte Riesen-Marskrater Olympus Mons, der wie eine Schildkröte direkt auf einer ansonsten ebenen Landschaft „aufsitzt“, die auf die Oberfläche gestürzte *Masse selbst* repräsentieren. Dabei wäre dann der geologische Begriff „Schildvulkan“ irreführend, der eine reine Lava-Struktur voraussetzt.

Häufig werden direkte Widersprüche publiziert, die einerseits besagen, dass ein bestimmter Planet oder Mond keinen flüssigen Kern besitzen *könne*, andererseits aber die Behauptung enthalten, dass große Lava-Mengen irgendwann ausgetreten seien, um Mare oder Kraterkessel zu füllen. Diese erstarrten „Flüssigkeiten“ bestehen nach meinen Ermittlungen aber aus aufgeprallter und auseinandergeflossener Trümmermaterie. Beispiel (siehe Bild) der Marskrater Yuti, dessen hinterlassene Aufprallsubstanz offiziell als Material angesehen wird, das nach dem Aufprall aus der Marsoberfläche hervorquoll.

Wenn unter der Oberfläche des getroffenen Planeten oder Mondes aber gar keine fließfähige Substanz „bereit lag“, dann bleibt nur die Schlussfolgerung übrig, dass der größte Anteil aller auf den Planeten und Monden sichtbaren Ringgebilden lediglich die beim Aufschlag auseinander geflogenen Trümmer-Anteile repräsentieren. Insgesamt darf gesagt werden, dass sämtliche Monde unseres Planetensystems bis zu den Neptun-Monden praktisch identische, zumeist chaotische Einschlags-Landschaften aufweisen. Es ist völlig egal, ob man unseren „eigenen“ Mond oder Io, Europa, Ganymed, Callisto, Rhea, Titan, Triton oder irgendeinen der kleineren Monde betrachtet, - jeder von ihnen, die sich während der Entfernung vom Explosionsort bereits wieder zur Kugelform orientiert hatten, wurde anschließend mit unzähligen Trümmertei-

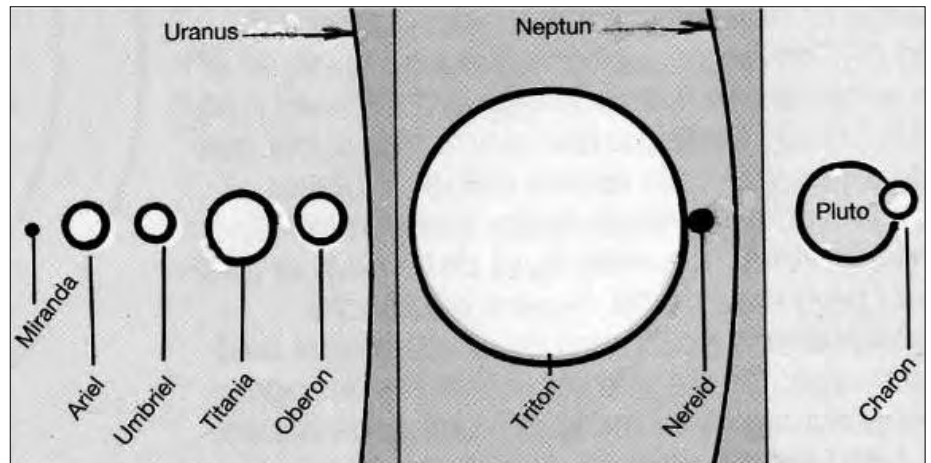


Abb. 11: Auch die ganz weit draußen im Sonnensystem kreisenden Großplaneten werden von Monden begleitet. Der Uranus hat mindestens einen kleinen („Miranda“) und vier größere Trabanten, die erwartungsgemäß alle von unzähligen Aufprallspuren bedeckt sind. Der Uranus-Rand ist zum Vergleich rechts außen gezeichnet. Der äußerste große Gasriese Neptun hat mindestens zwei Monde, von denen der eine etwa den Durchmesser des Planeten Mars besitzt („Triton“). Auch hier ist der Neptun-Rand dargestellt. Neptun und Uranus und Neptun sind nahezu gleich groß. Alle bisher beobachteten und von Forschungs-Satelliten fotografierten Mond-Oberflächen sind bedeckt von meist kreisförmigen Aufschlagkratern oder aufgeprallten Schlamm-Massen. Der recht kleine Pluto, dem man kürzlich den Planetenstatus abgesprochen hat, besitzt dessen ungeachtet einen Mond („Charon“), den man nun wohl als Doppelstern bezeichnen muss. Die Oberflächen dieser beiden Sonnen-Begleiter sind noch nicht erforscht (2008).

len „abgeduscht“. Es ist unverständlich, dass die etablierten wissenschaftlichen Fachbereiche sich all dieser für uns Menschen unerreichbar weit entfernten Aufschlagkrater mit größtem Eifer widmen, jedem von ihnen akribisch einen Namen zuweist und vor allem - sie katalogisiert. Mit dem gleichen Nutzeffekt hätte man die Einschlagtrichter auf den diversen Schlachtfeldern der beiden letzten Weltkriege vermessen und deren Daten sammeln können.

In meinen früheren Aufsätzen hatte ich den Durchschlag eines dieser Bruchstücke durch die Erdkruste hindurch auf die Zeit vor etwa 12.500 Jahren veranschlagt und diesen „Termin“ unter Anführung zahlreicher Indizien begründet. Unser Sonnensystem wimmelt seit der Explosion noch immer von Planetoiden, Asteroiden, Meteoriten und Kometen, neueste Vermutungen ergeben inzwischen 10 Erdmassen an Materie. Gerade in diesen Tagen der Fertigstellung des vorliegenden Aufsatzes flog, wie gesagt, ein ansehnlicher Asteroid in astronomischer Erd-Nähe vorbei. Einige augenscheinlich bereits *in vorgeschichtlicher* Zeit beobachtete und in dauerhaften Megalithbauten überlieferte Objekte dürften in vermutlich sehr großen Zeitabständen zurückkehren, um dann womöglich mit der Erde zu kollidieren. Vielleicht sollten wir den „Inkalendar“ zumindest im Auge behalten. Der geht nur bis zum (nahen) Jahr 2012...

Im nächsten Aufsatz möchte ich deshalb analysieren, ob Vorläuferkulturen der Menschheit mit der Explosion des „Neunten Planeten“ in Verbindung gebracht werden müssten (sollten). ■

Literatur

Peter Brüchmann

Warum die Dinosaurier starben

Sensationelle Beobachtungen aus der Sicht eines Luftfahrt-Ingenieurs
Books on Demand, Norderstedt 2004
ISBN 3-8311-4213-0

Peter Brüchmann

Mars und Erde, Katastrophenplaneten!

Ein Luftfahrtingenieur beurteilt die Folgen eines interplanetaren Unfall-Ereignisses

Books on Demand, Norderstedt 2007
ISBN 978-3-8334-4053-3

